Kapitel XII.

Ein gestörtes Fest.

Gleich der erste Blick beim Betreten des Hauses lehrte Lawton, daß in der Familie Herrn Whartons Ungewöhnliches vorging. Fräulein Peyton begrüßte die beiden Ankömmlinge mit einer Wärme, die über die Grenzen gewöhnlicher Höflichkeit hinausging und eine tiefe innere Erregung verriet. Franziska ging mit Thränen im Auge umher. Herr Wharton selbst aber hatte einen hochmodernen Sammetanzug angelegt, dessen sich ein modischer Stutzer nicht hätte zu schämen brauchen. Oberst Wellmere trug die Galauniform seines Garderegiments, und Isabella Singleton saß im Gesellschaftszimmer in einem hellen Festgewande, mit dem aber der trübe Ausdruck ihres Gesichts nicht zusammenstimmte, während ihr Bruder an ihrer Seite kaum noch durch die Blässe und Schmalheit seiner Wangen den Invaliden verriet. Ein in einen schwarzen Talar gekleideter englischer Militärkaplan — er war, mit einem Paß von Oberst Singleton versehen, gekommen, um die britischen Verwundeten einschließlich Oberst Wellmere gegen einige amerikanische Gefangene auszuwechseln — hätte Lawtons letzte Zweifel über das, was vorging, beseitigt, wenn er deren noch gehabt hätte. Anders der arglose Doktor, der mit einer Art verwirrten Erstaunens um sich blickte und sich jetzt ratlos an seinen Gefährten mit der Frage wendete: „Hans, was bedeutet diese Festlichkeit?"

„Daß deine Perücke und mein schwarzes Haar sich besser ausnehmen würden, wenn ein bißchen Puder darin wäre; aber jetzt ist's zu spät dazu, und wir müssen die Sache durchfechten, so wie wir eben sind."